

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 22/3 (1995)

DOI: 10.11588/fr.1995.3.59542

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

selbst trugen. Im übrigen halten wir es heute nicht mehr für gangbar, eine Geschichte des *making* der Arbeiterklasse ohne systematische Reflexion des Verhältnisses von *class* und *gender* zu schreiben.

Eine weitere Frage betrifft die nationale Integration der Arbeiterbewegungen seit dem Ersten Weltkrieg und, im Zusammenhang damit, das Verhältnis der Arbeiter zu den Immigranten. Auch Magraw scheint der zuerst von Annie Kriegel vertretenen Auffassung zuzustimmen, daß die Arbeiter sich ihre Opfer nach dem Krieg in einem neuen *new deal* bezahlen lassen wollten, daß ihre Radikalisierung und ihre zunehmende Hinwendung zum Bolschewismus des PCF also enttäuschten Hoffnungen entstammte. Die Integration der französischen Arbeiterklasse in den »republikanischen Konsens« und ihre Einbindung in die *Union Sacrée* war ein Trend, der – vergleichbar mit den anderen westeuropäischen Ländern – über Jahrzehnte bestimmend war, der aber – wie Magraw nachweist – stets in einem Spannungsverhältnis zum autonomen Klassenverhalten stand. In diesem Widerspruch bewegte sich auch die Volksfrontregierung.

Man muß schließlich wohl hinnehmen, daß das Schisma der Arbeiterorganisationen nach dem ersten Weltkrieg in einer Geschichte der Arbeiterklasse immer noch mehr Raum einnimmt als die Analyse der zugrundeliegenden sozialen Strömungen. Angesichts dessen, daß Magraw sich bemüht hat, in seiner Darstellung auch der Sache der Migranten gerecht zu werden, hätte aber zur Organisationsgeschichte der Zwischenkriegszeit jedenfalls eine kurze Darstellung der Immigrantensektionen des PCF gehört (»Main d'œuvre immigrée«), die ab Mitte der 20er Jahre geschaffen wurden und die einen bis heute einmaligen Versuch zur Überwindung des fortdauernden Chauvinismus innerhalb der französischen Arbeiterbewegung bildeten.

Eberhard JUNGFER, Ahlrich MEYER, Oldenburg

Peter FRIEDEMANN (Hg.), Forschungen zur Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung in Frankreich, Essen (Klartext) 1993, 137 S. (Mitteilungsblatt des Instituts zur Erforschung der Europäischen Arbeiterbewegung, 14).

Die Arbeiterbewegung und das linke Parteienspektrum tun sich schwer, auf die eher wieder zunehmenden, statt abnehmenden gesellschaftlichen Spannungen unserer Zeit eine passende Antwort zu finden. Diese Krise als Herausforderung an die Historiographie der Arbeiterbewegung hat sich der kleine Sammelband von Peter FRIEDEMANN zum Ausgangspunkt genommen. Ein Beitrag der Geschichtswissenschaft zur Lösung dieser Krise sollte der »Blick über den eigenen Tellerrand« sein, um im internationalen Vergleich historischer Phänomene die Charakteristika der jeweiligen Situationen deutlicher zu erkennen und mögliche Erklärungsmuster zu finden. Gleichzeitig sollte der Einblick in andere Methoden, neue Thematik und fremde Wissenschaftstraditionen unser Spektrum von Fragestellungen verändern oder erweitern. Seit Marc Bloch ein klassischer Ausgangspunkt der komparativen Geschichtswissenschaft.

Zunächst gibt ein Beitrag von Michel DREYFUS einen Überblick über die historischen Gründe für Unzulänglichkeiten der Dokumentation in den Archiven der frühen französischen Arbeiterbewegung. Organisationsgeschichtlich von Interesse und zahlreiche Vergleichsmöglichkeiten zur Geschichte der sozialdemokratischen Archivsituation in Deutschland bietend, kann jedoch der Schwerpunkt bei Neuansätzen der Arbeitergeschichte kaum in der Geschichte der Parteien und Gewerkschaften liegen. Vielmehr sollten ein neuer Typus von Dokumenten und Archiven zu aktuellen und problembezogenen Akzenten in der Historiographie führen. Diesem Anspruch kommen die folgenden Aufsätze näher: Berthold UNFRIED und Françoise BLUM zeigen Schwerpunkte der französischen Arbeiterhistoriographie, vor allem zu den Arbeiterinnen, von den Anfängen bis heute an. Peter FRIEDEMANN nennt dazu

die wichtigsten Institutionen der französischen und der vergleichenden Forschung zur Arbeitergeschichte. Gérard NOIRIEL baut die durch diesen Überblick gewonnene Perspektive aus, indem er an Hand der fachinternen Diskussion und ihrer interdisziplinären Herausforderungen sein Forschungsinteresse an der *Kollektiven Identität* als Voraussetzung der Klassenbildung in der *longue durée* erklärt. Bénédicte ZIMMERMANN knüpft in ihrem Aufsatz an die Ideen NOIRIELS an und fordert, nicht lediglich die Geschichte sozialer Bewegungen wiederzugeben, sondern mit einer umfassenden, aus den Theorien und Fragestellungen der Wirtschaftswissenschaften, der Soziologie und der politischen Philosophie gespeisten Geschichte als Sozialwissenschaft die Bedingungen der Entstehung und des Handelns sozialer Bewegungen zu erklären; dies ist und war bezüglich der klassischen Arbeiterbewegungsgeschichte bisher meist nicht der Fall. Am Beispiel der sozialen Kategorie Arbeitslosigkeit zeigt sie deren wirtschaftliche, politische und soziale Realitäten in Frankreich, Großbritannien und vor allem in Deutschland. Mit diesem Beispiel kommt sie der ursprünglichen Problemstellung des Sammelbandes besonders nahe. Ähnlich ist auch die Arbeit von Claudia MENNE an den konkreten Problemen der heutigen Arbeiterbewegung und möglichen Auswegen aus der Krise orientiert: sie analysiert die Bedeutung ökologischer Fragestellungen für die Gewerkschaftsprogrammatik der 1980er Jahre in Deutschland und Frankreich. Die auf »Verteidigung der sozialen Protektion ausgerichtete Sozialkultur« der so inhomogen strukturierten, europäischen Gewerkschaftsbewegungen könnte über das weit gefächerte Gestaltungsfeld der Ökologie einen neuen »europäischen Solidaritätsbegriff« der Arbeitnehmer (p. 113) und eine neue Rolle der Gewerkschaften in der wirtschaftlichen Strategiediskussion der Zukunft entwickeln. Der Beitrag von Bernd KUHLEMEYER ist hingegen eher für die Geschichte der Geschichtswissenschaft von Interesse: er gibt eine spannende und detailreiche Einführung in das in Deutschland bisher nur wenig beachtete, historiographische und komparatistische Werk von Jean Jaurès. An Hand zahlreicher Dokumente kann er nachweisen, daß die 1914 sichtbar werdende Kluft zwischen den nationalen Arbeiterparteien nicht nur angesichts aktueller Ereignisse und taktischer Entscheidungen entstand, sondern auch auf älteren Meinungsdivergenzen bezüglich der historischen Sichtweise des deutsch-französischen Verhältnisses beruhte. Ausserhalb der Diskussion zwischen den Fachhistorikern scheint die Situation innerhalb der europäischen Arbeiterbewegung auf diesem Gebiet auch heute nicht sehr weit fortgeschritten zu sein.

Der homogen, doch zugleich vielseitig interessant gestaltete Band zeigt zum einen die Breite fruchtbarer Entwicklungsmöglichkeiten der Arbeiter- und Arbeiterbewegungsgeschichte, deren Aktualität und Notwendigkeit durch die weltpolitischen Ereignisse um das Jahr 1989 in keiner Weise in Frage gestellt werden können. Zum anderen zeigt er den erkenntnistheoretischen und inhaltlichen Reichtum der komparativen Methode, die, von Großvätern und Vätern unseres Faches früh und immer wieder neu zum »Königsweg der Geschichtswissenschaft« erklärt, bei diesen viel zu selten konkrete Anwendung gefunden hat. Letztendlich wird darüberhinaus deutlich, wie Geschichtswissenschaft in die aktuelle, gesellschaftspolitische Diskussion einzugreifen vermöchte, würde sie denn entsprechende Rezipienten außerhalb der Zunft finden.

Axel KÖRNER, Florenz

Arlette LEBIGRE, *La police, une histoire sous influence*, Paris (Gallimard) 1993, 160 S. (Découvertes Gallimard, Histoire, 168).

Mit der Geschichte der Polizei hat Arlette Lebigre einen Gegenstand gewählt, der ihr als Rechtshistorikerin und Verfasserin eines Kriminalromans besonders nahe liegt. Zugleich nimmt sie sich jedoch eines Themas an, das seit langem nicht mehr zu den Desideraten historischer Forschung gehört. Le Clère, Buisson, Williams, Lefer, Piasenza – seit Jahrzehnten